

Zehnte Aventure.

Siegfried sieht den grossen Drachen und begegnet einem Zwergenkönig.

Siegfried gedachte jetzt seines Weges weiter zu ziehen. Vorher aber riß er die Felsen aus der Mauer und warf die ganze Höhle zusammen, denn er dachte bey sich, wie in dieser Schmiede nur Waffen für die Treulosigkeit, den Verrath und die Bosheit geschmiedet würden. Und weil er keinen Stein auf dem andern ließ, so ist es gekommen, daß bis auf den heutigen Tag kein Mensch mehr zu sagen weiß, wo die Schmiede der Riesen gestanden, in der Siegfried der Schnelle das Handwerk erlernen wollen.

Freudigen Muthes schritt er hierauf durch die dunklen Baumhallen und durch die grünen sonnbeschienenen Wiesen, rasch sprang er über die rauschenden Waldbäche hinüber und nichts konnte seinen Lauf hemmen. Aber immer schauerlicher wurde die Gegend mit jedem Tage, schroffer und höher stiegen die zackigen Felsen hinan, rascher und wilder stürzten die Bäche hinab, das Gras und Kraut der Wiesen war so hoch, daß es seinen Hunden weit über den Kopf gieng und Raubthiere aller Art liefen in ganzen Schaaren umher.

Munter schritt der unverzagte Held vorwärts, bis er eines Tages seitab seine Hunde kläglich heulen hörte. Er sprang herzu, vermeinend es müße eine giftige Schlange sie umringelt oder ein Raubthier sie gepackt haben. Es war aber desgleichen nichts zu sehen, seine Hunde standen auf einer Wiese, deren Sumpfsgras in der Sonnenhitze dampfte. Als er näher trat, sah er, wie sie bey einer Fährte heulten, dergleichen er nie eine gesehen. Es waren zwey breite Taten mit tiefen Krallen und wie er so nachspürte, verdunkelte sich plöblich die Sonne und ängstlich krochen seine Hunde an ihn heran. Verwundert schaute er auf, weil er wußte, daß keine Wolke am ganzen Himmel war. Er erschrak aber in seinem Leben zum ersten Mal, als er über sich in der Luft einen wilden Drachen fliegen sah. Er war schwarz, wie die Nacht, bey jedem Athemzuge aber schlug ihm zum Rachen eine spitze Feuerflamme heraus, Haupt und Genick waren von Horn und durch beyde hindurch schimmerte das innere Feuer dunkelroth und beleuchtete die blauen Flügel. Er flog langsam und schlug mit seinem langen Schweif große Ringe.

Siegfried wußte nun, wem die Fährte angehöre, unter einem Baum sah er lange dem Fluge des Ungeheuers zu und dachte bey sich: Ach großer Gott der Schlachten, der du Himmel und Erde erbauest, nun stehe mir bey. Das ist ja der leibhaftige Teufel und von allen Drachen, die an den Wänden meines Vaters gewirkt sind, kömmt keiner ihm gleich. Der du aller Wunder Gewalt hast und Sonnenlicht und Bliß uns sendest, in dessen Huth wir alle stehen, Gott des Sieges, verleihe nun Sieg meinem guten Schwerte, daß ich dei-

nen Kampf mit diesem Sohne der Nacht ruhmreich streite.“ Mit dem, daß er so dachte, flog der Drache ruhig weiter und verschwand hinter einem Berge.

Jetzt vernahm Siegfried plötzlich ein helles Glockengeklingel und den Hufschlag eines Rosses. Er wandte sich um und vor ihm auf der Wiese hielt ein hohes rabenschwarzes Ross, darauf saß ein ganz kleiner Reiter. Siegfried meinte anfangs, es müsse ein Kind von viertelhalb Jahr seyn und dachte, wie doch die Mutter so sorglos seyn könne, das arme Kind auf dem hohen Roste in dem wilden Walde bey dem Drachen so allein herumreiten zu lassen. Als er den kleinen Reiter aber näher betrachtete, erstaunte er, wie ihm ein Bart weißer, denn der Alpenschnee bis zum Gürtel herab wallte. Auch waren seine Glieder und sein ganzer Wuchs nicht gethan, wie bey Kindern, sondern in gutem Verhältniß, wie bey erwachsenen Männern. Der Kleine sah mit seinem langen Barte sehr ehrwürdig aus und schaute freundlich und schlan aus seinen kleinen hellen Augen hervor.

Sonst war Ross und Reiter überaus schön und reich geschmückt, desgleichen Siegfried nie in der Königsburg seines Vaters gesehen. Das Sattelzeug des Rosses war vorn mit Gold und hinten mit Silber beschlagen, das Gold aber ausgelegt mit weißen, das Silber mit rothen Edelsteinen; und goldene und silberne Schellen hiengen an den Mähnen, fünfzig an jeder Seite und die gaben einen lieblichen Klang. Zu beyden Seiten des Rosses hing eine Decke von Sammt herab, grün wie das Gras der Wiesen im Frühjahr. Auf der Decke aber war die ganze Erde abgebildet; ringsherum lief ein himmelblauer Saum, das große Weltmeer, darin schwammen Fische goldene und silberne und purpurne. In dem grünen Sammt selbst aber waren mit Edelsteinen und Perlen allerlei Blumen, Thiere und Menschen gestickt, alles so klein und zierlich, daß man von Morgen bis Abend sich nicht hätte satt daran sehen können. Der Reiter trug einen silbernen Helm, oben auf der Spitze glänzte ein Karfunkel gleich dem Morgenstern, rund herum aber lief eine goldene Krone. Seine Rüstung war von weißem Stahl und darüber gebreitet ein weiter purpurner Königsmantel, den in der Mitte von Edelsteinen ein Gürtel in Gestalt einer Schlange umschloß. Zur Seite hing ihm ein kleines Schwert mit einem Knopfe von Rubin. Vor allem aber glänzte der Schild, er schien aus lauter geschmolzenen Edelsteinen gemacht. In der Mitte strahlte die Sonne und um sie herum sieben Sterne, dazwischen liefen Kreise mit den Farben des Regenbogens. Der Schild hatte die Kraft, wenn man ihn vor sich hielt, so konnte man durch ihn alles sehen, ohne daß man selbst gesehen wurde, so sehr glänzte er. Siegfried aber stand stumm da und wußte nicht was diese neue Erscheinung bedeuten sollte.

„Seh mir gegrüßt, du starker Held!“ hob zuerst der Kleine an, „komme nur hinter den Bäumen hervor, du brauchst dich nicht vor mir zu fürchten, ich führe nichts Böses gegen dich im Sinne, vielmehr bin ich gekommen dir meine Treue und meinen Dienst anzubieten und in jeder Gefahr dir beizustehen.“ „Nun,“ erwiderte lachend der Held, „vor dir du kleiner Mann! habe ich mich nicht gefürchtet. Für deine Freundschaft aber sag ich dir

Dank, obschon mir deine Hilfe in Gefahren von geringem Nutzen seyn möchte. Im hohen Gras kann man dich ja kaum sehen und wenn du neben mir stehst, könnte ein Storch dich davon tragen mit Schwert und Schild, in der Meinung du wärst ein Laubfrosch.“

Ueber diese Rede wurde der kleine Reiter etwas unwillig und sprach: „Ei bist du ja selbst kleiner als die Riesen und denkst doch den Preis über sie davon zu tragen! nun bin ich zwar klein und weiß doch viel mehr, als du; denn Siegfried, der Sohn König Siegmunds weiß meinen Namen nicht und leicht möchte er auch nicht wissen, wie stark ich bin. Ich bin aber hieher gekommen, dich aus diesem Walde zu führen und das aus Dankbarkeit, weil du den grimmigen Lindwurm erschlagen hast, der mich und meine Leute in harter Dienstbarkeit hielt. Denn wisse, ich heiße Eugleine und bin ein mächtiger und reicher König der Zwerge dieser Berge.“

„Woher denn König Eugleine!“ entgegnete Siegfried, „zeige mir den Weg dahin, wo ich Ehre gewinnen mag, und mein Schwert soll dir immer zu Dank bereit seyn.“ „Ja,“ entgegnete der Zwerg, „wäre ich jetzt nicht gekommen, dann war dein Leben verloren; denn der Drache, der da oben haust, ist von allen der furchtbarste und er ist es, der die schöne Königstochter vom Rhein gefangen hält. Aus ihres Vaters Burg führte er sie hinweg und nun sitzt sie klagend und Hände ringend auf dem Drachenstein. Außer mir kennt Niemand den Weg da hinauf, und nimmer wird sie erlöst, wenn Gott sich nicht des armen Mägdeleins erbarmt. Aber laß uns eilen sonst sind auch wir verloren.“

Siegfried wurde bei diesen Worten überaus frohgemuth, er sprang aus den Bäumen hervor und schlug mit seinem Schwert drey mal in einen Stein, daß er von einander fuhr, wie Schwamm und drey mal schwur er: „Möge so das Schwert meiner Feinde meinen Leib zerschneiden, wenn ich von hinnen kehre, ehe ich mit dem Drachen um die Jungfrau gestritten.“

„Wenn dem so ist, dann gib mir Urlaub,“ sprach erschrocken der Zwerg, „daß ich aus dem Wald komme. Denn hättest du die ganze Erde durchzogen, von da, wo die Sonne am Morgen aufgeht, bis dahin, wo sie am Abend untergeht und hättest alle starken Männer und alles Ungethüm bezwungen, daß sie deinem Winke gehorchten, die Magd müßtest du doch diesem wilden Drachen auf dem Steine laßen.“ „Nein, du viel kleiner Mann! jetzt mußt du mich deiner Treue und deines Dienstes genießen lassen und sie mir gewinnen helfen.“ „Das geschieht mit nichts,“ entgegnete der Zwerg, „willst du in den Tod reiten, so magst du dir den Weg allein suchen, ich will dir keine Gesellschaft leisten. Willst du aber mir folgen; Gold will ich dir dann geben und Perlen und köstliche Kleinode, gefeyte Waffen und köstliche kräftige Heilkräuter, dazu will ich dich auch manchen Spruch alter Weisheit lehren; aber zum Steine führe ich dich nimmer.“ Damit gab der Kleine seinem Roße die goldenen Sporn, Siegfried aber griff dem Pferde in die Zügel, und grimmig gemuth sprach der Held: „Den Weg mußt du mir zeigen oder du reitest nicht

mit deinem Haupt von hinten.“ So sprechend, griff er dem Kleinen nach dem Bart, der aber schlug und stieß gar gewaltig um sich, daß Siegfried sich ob seiner großen Stärke nicht genug wundern konnte. Ein gefeyter Ring gab dem Zwerg diese Stärke. Von Siegfrieds Stirne rann schon der Kampsschweiß in großen Tropfen herunter und noch immer konnte er des winzigen Streikers nicht Meister werden, das währte so lange, bis dem kleinen König während des Ringens der Zauberring vom Finger fiel. Nun faßte Siegfried das Männlein beym rechten Fuß, hob es aus dem Sattel und hielt es kopfunter wider einen Stein, sprechend: „An diesem Steine zerschmettere ich dir deinen eigensinnigen Kopf, wenn du mich nicht zum Drachen geleitest.“ Der Zwerg schrie recht kläglich au und weh und sprach: „Stille deinen Zorn, du stolzer Held, ich will dir ja rathen in Treuen, so gut ich kann, wenn du mir nur meinen Kopf ganz läßt.“ Damit war Siegfried zufrieden und setzte den Kleinen wieder auf seine Füße.

Eilfte Aventure.

Siegfrieds Kampf mit dem treulosen Riesen unter dem Drachensteine.

Nachdem der arme Zwerg wieder zu Athem gekommen, band er sein Roß gar behende an einen Baumstamm fest und lief dann vor Siegfried her, dem Drachensteine zu. Er schlüpfte über wildes Felsengeklüft, hinter Wasserfällen vorbeig und durch hohle Felsen; bis er endlich an den Eingang einer Höhle kam. Sie sah aber so aus, wie Mimers Schmiede, nur daß Alles wilder und schauerlicher war. „Hier,“ sprach er, „wohnt Kuperan, ein König der Riesen, wenn der sich oben auf den Felsen stellt und sein Heerhorn erschallen läßt, dann sind ihm tausend Riesen zum Dienste bereit und alles Gezwerg weit umher in dem Gebirg und alle Waldgeister und alle Nixen in den Wassern sind ihm unterthänig; weil er unter allen Riesen der stärkste und grimmigste ist. Berge kann er mit seinen Gefellen versetzen und die Ströme über die Länder ausgießen, wie ihm gut dünkt, Schiffe versenken und Wälder ausreißen. Er hat mit dem grimmen Drachen einen Bund geschlossen und bewahrt den Schlüssel, der den hohlen Berg aufschließt. Hörst du, wie es dort in der Felsenhalle rauscht, als ströme ein wildes Bergwasser hindurch, das ist nichts anderes als sein Schnarchen. Noch ist's Zeit, daß wir entkommen, wird er wach, so hebt ein hartes Spiel an.“